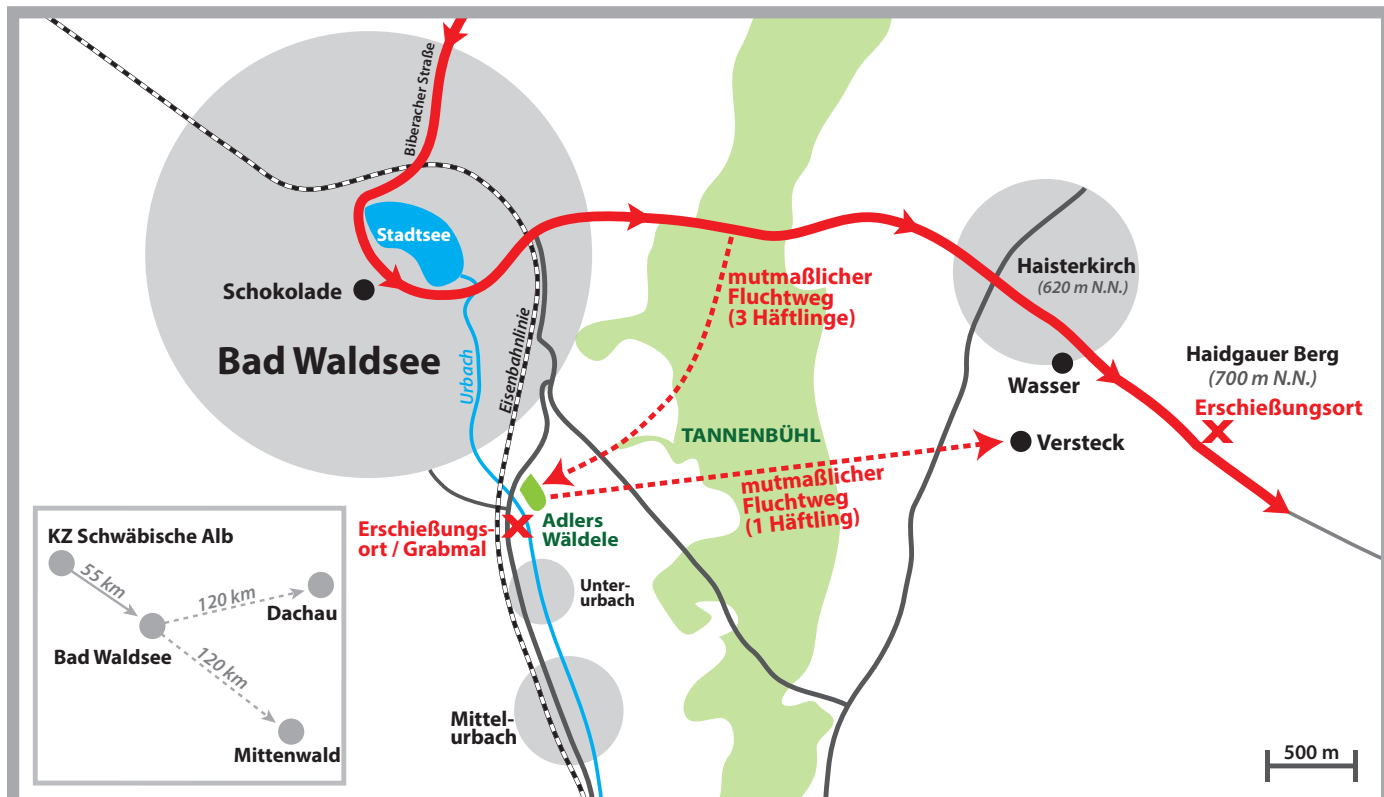


Gesammelte Erinnerungsbruchstücke und eine These zum dritten Mann

Fünf Kilometer auf dem Weg nach Dachau

Heute vor 69 Jahren – am 8. Mai 1945 – ist der Zweite Weltkrieg zu Ende gegangen. Wenige Tage vor Kriegsende zeigte sich in Waldsee, Haisterkirch und Mittelurbach für einen Moment noch einmal das wahre Gesicht des Regimes: Es spiegelte sich wider in den Antlitzen geschundener KZ-Häftlinge, die am 22. April 1945 von der SS durch Waldsee und den Haistergau und dann über den Haidgauer Berg nach Osten, Richtung Dachau, getrieben wurden. Stadtarchivar Michael Barczyk und Haisterkirchs Ortsvorsteherin Rosa Eisele hatten – nach ausgiebiger Spurensuche, auch im Verein mit der Erinnerungsinitiative „Eckerwald“ – am Volkstrauertag 2013 in Reden an den Gefallenenmahnmalen in Bad Waldsee und in Haisterkirch an jenen gespenstischen Zug der Häftlinge erinnert. Die Reden hatten eine wohl letzte Erinnerungswelle ausgelöst. Amtsblatt-Redakteur Gerhard Reischmann hat die vielen Erinnerungsbruchstücke gesammelt, hat einen Erinnerungsfrühschoppen am 29. Dezember 2013 im „Rad“ in Mittelurbach veranstaltet und vertritt nun, nach vielen weiteren Recherche-Gesprächen, eine These.

Als die französische Armee unter General de Lattre um den 1. April 1945 den Rhein überschritten hatte und unaufhaltsam Richtung Stuttgart (Einnahme am 22. April) und Bodensee (Radolfzell, 23. April) vorrückte, hatte die SS in den KZs auf der Schwäbischen Alb ein Problem: Wohin mit den Häftlingen? Am 13., 17. und 18. April wurden insgesamt 1997 Häftlinge, wie die Erinnerungsinitiative „Gedenkstätte Eckerwald“ dokumentiert hat, aus den Lagern Frommern, Dautmergen, Schömburg und Schörzingen (alle bei Balingen, Zollernalbkreis) auf Todesmärsche geschickt. Quer durch Oberschwaben trieben die KZ-Schergen ihre Häftlinge Richtung Dachau. Der Pfarrer von Ebersbach (bei Aulendorf) notierte damals in der Pfarrchronik: „Wer nicht mehr kann, erhält den Genickschuss – aus.“ Am 22. April 1945 – es war ein Sonntag – kam ein Todesmarsch durch Waldsee. Michael Barczyk sprach darüber am Volkstrauertag 2013: „Ein Teilnehmer erinnert sich an eine tropfende Dachrinne des Bachem-Werkes. Er wollte daran lecken und wurde sogleich brutal zusammengeschlagen. In der Biberacher Straße standen Waldseer



Mord am Berg, Mord am Bach: Auf dem kurzen Stück des Todesmarsches im Bereich Waldsee – die oberschwäbische Kurstadt hatte damals noch kein Prädikat „Bad“ getragen – gab es vier Tote. Eine Häftlingsgruppe – eine Teilgruppe einer der großen Evakuierungsmärsche von der Schwäbischen Alb – war am 22. April 1945 von Aulendorf her über die Biberacher Straße nach Waldsee hereingekommen, passierte in der Ravensburger Straße die Ausgabestelle für die Schokolade und wurde dann Richtung Haisterkirch getrieben. Vermutlich im Waldstück zwischen Waldsee und Haisterkirch – dem Tannenbühl – konnten sich drei Häftlinge absetzen. Offenbar flohen sie Richtung Unterurbach und verbrachten die Nacht auf den 23. April in „Adlers Wäldle“ nahe des Urbachs. Am Morgen des 23. Aprils wurden zwei der Flüchtigen am Urbach von deutschen Uniformier-

ten ermordet. Zwei weitere Ermordete fand man am 2. Juni 1945 in einem Waldstück links der über den Haidgauer Berg führenden Landstraße.

Die Luftlinienentfernung Balingen (Schwäbische Alb) – Bad Waldsee beträgt 55 Kilometer, die Luftlinienentfernung Bad Waldsee – Dachau und auch die Luftlinienentfernung Bad Waldsee – Mittenwald gut 120 Kilometer. Da die Todesmärsche oft Umwege nahmen und ihre Richtungen änderten, muss man bei den Laufwegen die doppelte bis dreifache Streckenlänge veranschlagen. Ob die am 22. April durch Waldsee getriebene Häftlingsgruppe zu den bis Mittenwald Marschierenden gehörte oder ob sich der Zug östlich Waldsees auflöste, ist derzeit nicht bekannt.

Karte: RR (Kimmerle)

Anlieger, schauten zu, trauten sich nicht, den Hilferufen ‚pain, pain‘ (‚Brot, Brot‘) nachzukommen. Und dann fand man einen Tag später, am 23. April 1945, bei der Eisenbahnunterführung bei Unterurbach die Leichen von zwei KZlern.“ Der Doppelmord nahe der Unterführung, am Ufer des Urbachs, war so gut wie vergessen gewesen. Doch nach der Rede des Archivars war das Verbrechen Thema an vielen Tischen. Ernst Fricker, Jahrgang 1929, zwei Kilometer vom Ort des Geschehens zu Hause, war nach der Gedenkfeier im „Hasen“; dort hockten einige der Alten, kramten in Erinnerungen. Kaum war er zu Hause, schaute er nach seinem kleinen schwarzen Notizbuch. Nach der Kladde von 1945.

Frühschoppen im „Rad“

Frühschoppen im „Rad“ in Mittelurbach, sechs Wochen danach. Ernst Fricker hat sein Büchle von damals dabei. „Zwei Sträflinge (KZ) erschossen von Offiz.“ – größer ist die Eintragung nicht. „Dia hot ma verrotta“, ist sich der 83-jährige Welter-Bauer sicher. Er hatte damals, im Sommer 45, mit zwei „Molle“ (Ochsen) den Grabstein für die Verratenen herbeigeschafft.

– „Innerhalb vo 24 Stunda hot mei Großvat'r a Grabstell für dia Erschossene braucht“, berichtet Franz Knitz (73). Sein Großvater war in den Tagen des „Umsturzes“ Bürgermeister von Unterurbach gewesen. – „Däa Leichagschmack hon i lang it wegkriegt“, sagt Alois Fricker (81). – „Bei d'r Umbettung anno 48 hond alte Nazi vom Dorf helfa müssa“, sagt ein anderer. Alois Fricker, 1945 13 Jahre alt, schildert eine gespenstische Szene: Es hatte geheißt, bei Feinkost Linder in Waldsee (Ravensburger Straße / Ecke Grabenmühlweg) gebe es Blockschokolade. „Viel Leut send agschtanda.“ Da zogen KZ-Häftlinge vorbei. Etwa 30 bis 40 Sträflinge, angetan mit der gestreiften KZ-Kleidung. Brav anstehende Bürger trafen auf ausgemergelte Opfer des Regimes. Alois Fricker: „Einige hond kaum no laufa kenna.“ Er erinnert sich, wie ein Wachmann einen strauchelnden Häftling mit dem Gewehrkolben stieß.

Besiegte, Befreite

Nur wenige Tage später werden die Bürger Besiegte sein und die Opfer Befreite. Aber noch ist es nicht soweit. Die Häftlinge und ihre zahlenmäßig schwache Bewachung

marschieren weiter Richtung Haisterkirch; „drei oder vier“ können sich absetzen, berichtet Ernst Fricker, der Bruder von Alois. Die Flüchtigen – Gastwirt Franz Spehn, Jahrgang 1949, spricht mit Bezug auf eine stabile Überlieferung („so hot ma's imm'r v'rzelt“) explizit von drei Personen – verstecken sich in der Nacht vermutlich in einem Wäldchen oberhalb des Urbachs. Am Montagmorgen (23. April) halten sich laut Ernst Fricker die drei Flüchtigen am Urbach auf, wohl um sich zu waschen und um etwas zu trinken. Da fährt ein deutscher Jeep (vermutlich ein Kübelwagen) heran. Einer der KZ-Sträflinge, der jenseits des Baches war, kann flüchten, die beiden anderen aber folgen dem Ruf aus dem Kübelwagen und gehen an das Militärfahrzeug hin, worauf sie an Ort und Stelle erschossen werden. Die Täter lassen die Toten einfach liegen und fahren weiter.

Schokolade – Wasser

Alois Fricker kann den Wochentag nicht mehr sagen, an dem er Schokolade gehamstert hatte, doch es muss jener Sonntag, der 22. April, gewesen sein. Damals hatte der Lebensmittelhandel auf dem Land vielfach auch am

Sonntagvormittag, nach der Kirche, geöffnet. Vielleicht war es auch eine Sonderabgabe am Nachmittag gewesen, denn Anna Krattenmacher – Mädchenname Fiegel, geb. 1925 – meint, es sei Abend gewesen, als der Elendszug an ihrem Haus am Fuße des Haidgauer Berges, vier Kilometer östlich Waldsees, vorbeigekommen sei. „Mei Vat'r hot dene Häftling Wasser nausbringe müssa“, berichtet die 89-Jährige. Sie selbst durfte das Haus nicht verlassen, sah aber, wie die Sträflinge den Berg hochkeuchten, graue Decken über ihrer gestreiften Kleidung tragend. Knapp vor der Bergkuppe, 800 Meter vom Haus Fiegel, in einem Waldstück links der Straße, erschossen die Bewacher zwei Entkräftete.

Die Schüsse habe man unten im Dorf gehört, berichtet Helga Heinzelmann (geborene Gregg), damals 13 Jahre alt; sie war zu Hause im Heustöckle, einem einzeln stehenden Höfle wenige hundert Meter südwestlich vom Haus Fiegel. An jenem Abend war sie von der Maian-dacht in der Kirche gekommen und hat den Elendszug ebenfalls gesehen. Sie spricht von mehreren hundert Häftlingen und hat auch noch die Bewachung